

D Häppera ù ds Seiselann

D Häppera isch epa 1560 mit de Spanier vo Amerika ùf Europa choo. Aber ùs sogenanntes «Nachtschattengewächs» isch si nit im Taageslicht – äbe nit ùnder de Ùùge vam Härgott gwachse. Ù ali *Nachtschattengewächs* sy ùfena Giisaart güftig. Ma het vo Häxepflanze ù Tüüfùsgwächs ggredt – di sy nit guet aachoo.

Dezue hii europäischi Forscher wöle bewyyse, dass nùme europäischi Naarigsmittù für e groos, starch europäisch Körper gsùnn sygi: Fort mit dem Tüüfùszüüg!

D Häppere het mù lang eener ùs Zier- oder Gaartepflanze pruuht. Oder het probiert d Börini z ässe – aber di sy tatsächlich güftig, mache Buuchwee ù ma ma de nùme blaase.

As git no bis hüt d Saag, Friedrich der Grosse, König vo Preussen, hiigi im 18. Jahrhundert scho früü a d Häppere gglüübt. Aber d Puure drùmùm hii di Tüüfùschnole nit wöle. Nit amaaui dene Kataschtroofe-Jaar, wo fasch kis Chooreeli ggwachsen isch, 1770-71. Lieber verhüngere!

Da het de Friedrich a wùnderbaari Idee. Är liit i de Nööchi vo Berlin Häppereblätze aa ù laat dii vo Soudaate la bewache. Dass ja niemer epis vo dem verwùscht, he!

«Hüi! Was so guet bewacht chùnt, muess ja extreem wärtvou syy», deiche sich d Puure drùmùm ù gaa nachts ga Häppere mügge ù setze dii säuber. Ù tatsächlich: dasch ja jüscht fein! De Syygeszüüg vo de Häppera isch nümme uufzhaute!

Ù wes vilicht o nit stümmt, isch es wenigstens schön erfùne, gälet...

Emù miserabli Choorärnte-Jaar hii d Lütt i d Aarme vo dene robuschte Häppere ù im Mais trübe. Ma het de flingg vergässe, dass mù dii amaaui importiert het – ù scho baud isch si ùs typisch europäisch ù mit typisch lokaau-schwizerische Rezäpt vermarktet. D Häppera isch nàbùm Broot Gründnaarigsmittù Nùmmèr 1 choo.

Ù mengisch het mù sogaar topplet profitiert: Häppere ù bitzli Choor dri – mit dem het mù biliga Schnaps chene mache! Ù het näy d Abfäu vom Schnapsbrene de Schwy chene fuetere. Perfekt!

Guete, *Häppereschnaps, Hårdöpfeler, Charschtzingesirup, gglüttereta Häpperebrägu* isch de bis 1999 offiziell verbotte gsyy, wyl äbe Tüü Mane früer mit ama Räschteli Häppere lieber Schnaps bbrone hii, aus iines Frou a Brägu la z mache, für ass d Famili epis Waarms z Ässe bùchoo hetti.

Genau! We d Franzoose 1798 choo sy für di Auti Eidgenossenschaft z beende, hii si zeersch kampfloos Frybürg ù Solothurn yygnoo. Vo det hii si Bäärn avisiert.

Itz isch bi de Eidgenosse im 18. Jh. Moda gsyy, de Soudaate vorra Schlacht a Zuesatzration Schnaps z gää, dass dii muetig chäme ù jeda Schmäärz vergässe.

Itz hii si de Soudaate ggütterewyys va dem früsche, bilige Häppereschnaps vertüüt... ù we de d Franzoose choo sy, wee ja d Schwizer scho muetig gsyy... – nùme hii si d Schlacht verpfuuset.

Zùm Thema ABERGLÜÜBE han i weenig mit Häppera gfùne. Si isch haut z jùngi.

- Aber ma cheni Wäärze loos-bechoo mit Häppere. We mù d Schnittflächi vom a Häpperestücki über d Wäärza stryycht – ù näy daas i de Fageta versteckt oder schùsch am a fiischeren Oort vergrabbt, (*spannend!*) zùm Byschpüu o im Saarch vara Lyych – de giit di Wäärza. Ùn am böschte fùnktonieri daas, we di Häppera *gstouni* sygi!

I ha no di einti oder anderi SAAG gfùne mit Häppere:

Am Aafang hiigi d Lütt d Häppere vor alùm ùs Schwynefueter pruuht.

De Härgott isch aber a früa Häppere-Fään gsyy. Är hiigi de Mensche zueggügget ù isch nit druus choo: "E ggügg amaaui! Di feine Häppere, won i dene gschückt ha, nùme für d Schwy?? So, itz isch de aber fertig. Itz tuen i de wùrklich d Häppere asoo verendere, dass nùme no d Schwy isi chii frässe." –

Da sygi aber d Muetergottes, d Maria, choo ù hiigi im Härgott daas uusgredt: "Eh, jesses Gott! Das wee doch schaad für di feine Häppere!" - De Härgott hiigis de lasse syy ù d Lütt hii d Häppere endlich afa schetze – dank de Muetergottes.

U no a anderi Saag, mitùm Tüüfù: Dä sygi aube gäär ùf d Wäut für d Lütt ga z verwütsche oder z schädige oder i d Höll ay z chüpple. Am liebschte het er sich verchliidet oder verwandelt, dass niemer ine kennt het.

Iinisch gseet er a Seisler Puur i sym blüüende, lüüchtig grüene Häppereblätz. Da het de Tüüfù Ggluscht ùf enas Spassli: Är giit zùm Puur ù schleet mù as Gschäftli voor: "Loss, i gùbe dier as chlyys Seckli mit Gäud. Û dù gisch mer defüür d Höufti vom Ertraag va dym Acher." Si schliesse dä Handù ab. Aber de Tüüfù – klever wyn er gsy isch – het abgmacht, dass äär aus becheemi, wa überùm Bode wachsi – de Seisler Puur ifach daas im Boden ine.

De isch de de Hörbscht choo ù de Tüüfù het nit schlächt gstuunet: Überiirdisch nùme as par gglümpereti Stude, ùnderiirdisch a wäuts Sach wunderbaari Häppere!

Jäää, das Gschäftli isch chli i d Hose, he? Aber de Tüüfù wee ja nit de Tüüfù, wen er nit no a Trümpf im Eermù hetti. Är giit ùmmi zùm Seisler Puur ùf sym Blätz ùsse ù bringt mù a Seckli mit Gäud.

Si mache no iinisch de glyych Deal, itz aber wott de Ghöörnleta daas, wo im Boden inen isch.

De Puur isch yyverstane, de Tüüfù lacht sich i ds Pfüüschtli. De Puur seejt aber Wiize ù im Herbscht het äär überiirdisch ds Choor ù de Tüüfù het ùnderiirdisch nùme as par aa-gchnabereti Wüürzle.

De Puur het ds Füüfi ù ds Weggli – ù de Tüüfù chünt vor lutter Tüübi NIE mee im Seiselann vürbyy.

Übrigens: De allererscht Häppereblätz vo de Schwiz isch tatsächlich 1646 z Überstorf dokumentiert. Denn isch es asoo gsy, dass d Puure im Gründherr «10 Prozent vo alùm» hii müesse abgää, wo Ûf ùm Fäud gwachsen isch. Drùm het de Puur Häppere pflanzet – wachse underùm Bode – ù sy drùm nit abgabepflichtig. Di zwee sy de vor Ggricht gglandet ù drùm wüsse mer hüt no vo der Gschücht. Aber as sygi de nit de ggwitzt Puur gsy, wo gwüne hiigi...

De **Naame Kartoffel** giit lutlich ùf ds italienisch *tartufolo* zrugg, «Trüffel». We mù dem nùe Züügs a Naame het wöle gää, hets ghiisse: «Gseet uus wyn a Trüffù.»

«Nein, nein», hii vüu Südtütschi, Elsässer, Öschtrycher ù Schwyzer gsiit: «Das gseet doch eener uus wyn a Öpfù!» O ùf Französisch isch es ja *la pomme de terre*.

Im Seisebezirk het mù die Kartoffel – wie früher im Luzernischen u z Chuur (*Häppiir*) – eener ùs Biira aus ùs Öpfù aaggügget: *Härbire*, *Häppere*. Aber o im Südtütsche redt mù vo *Grundbire*, *Grumpiir*. Ds Wort *Krompir* hets sogar ùf Sloweenie gschafft.

Ù da isch no epis uffällig: *Häppera- Häppera- Häppera- Häppera- Häppöri-Häppöri- Häppöri*. Ha! Wo de Hugo Fasel no Nationalrat gsy isch, isch er fùrn a Voortraag i d Oschtschwiz ùsi. «Hugo Fasel zeigte sich als profunder Kenner der Erdbeeren», het ds Sanggaler Tagblatt gschrübe. Debyy het de Hugo nùme as Bischpüu mit *Häppere* praacht ghääbe. Ki Häppörischnitta.

Jaa, as het de o allerlei **Sprüch** u Reedewendige mit *Härdöpfel*, *Kartoffel* oder *Häppere* ggää:

- *Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln!*: Dä Uusruf macht mù i de Tüübi, we d Scheffe ùnentschlosse sy oder au par Stüne d Arbiits-Aawysige i ds Gägetùu cheere. Gschaffe hiigi di Reedewendig: *rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln* 1881 tütschi Soudaate, we si son as Manöver imena Häppereblätz gmacht hiigi.
- Ûs Gründnaarigsmittù hets Lütt ggää, wo x-mau am Taag hii müesse Häppere ässe. Drùm de Spruch: *Am Morge suur, / am Mittag in der Montuur, / Nacht gschwellt und anegstellt.* – *Suuri Härdöpfel* hiigi mù i de Innerschwiz gsiit für Sauzhäppere «an einer sauren Brühe».
- Ging nùme Häppere! Dem cha mù im Seiselann o sääge: *Ou, d Bchiische wachse mer de epa zù den Ooren uus!*
- Oder bim Jasse: Da spöttlet de einta übere andera, wo vüu Häppere yygfaare het: *Dy Herdöfel sind hüür guet graate!* Oder: *Jüù dùù, bi dier gits Brägù Nacht!*
- Seislertütsch het mùs o abschätzig für Lütt prucht: *A fettigi tüm Häppera* oder *ee, isch daas a Häppera!* oder *a liidi Häppera*.
- Mit aune Foorme – *Kartoffel*, *Härdöpfù* ù *Häppera* – fùnkctioniere: *Di tümmschte Puure hii di grööschte Häppere!* Da schwingt o a Spur Verwunderig mit.
- Oder: *Är het ne la kye, wyn a hiissi Häppera.* – Da isch aus verchachlet!

As git z Totzete vo Häpperegricht – vo Brägù über Häpperestock ù Gratäng zù Häppere i de Hùutscha, Pomm-Fryt oder Häpperechnöpfli.

- Was siit ùbrigens a Häppera, we mù si *schöönt* ù mit Tiig zäme zù Häppere-*Chnöpfli ver-chnüpf*? – Nüüt!! Gschööneti Häppere gits niit, a Häppera isch grundsätzlich liid. – Ù «Chnöpfli vernüpf» isch sinnvou wy as Töpfli betüpf, as Zöpfli verzüpf oder as Schöpfli ga schüpf. De scho lieber stockwäutschi Sauzhäppere! (oder so...)

Vom *Brägù* han is ono ghäabe, de Rööschti. *Röschti* chùnt vo «rööschte», *Brägù* vo «brägle». *Röschti* het zeerscht ghiisse «braten auf dem Rost», aber scho früü o «braten in der Pfanne». Das isch für verschideni bbraatni Ggricht pruucht choo ù de o für d Häppere. Früer hiigi mù dii gschyblet, speeter de grafflet.

De Begrüff *Rööschti* isch bis i d 1950er-Jaar vor alùm as Bäärner-Solothurner Wort gsyy. Aargau-Oscht-Solothurn het vo *Bröusi* ggredt, ds Seiselann vo *Brägù*. I öschtliche Gebiet het mù eener vo *praatete*, *pröötle*, *prootne* oder *präglete Hårdöpfu* ggredt.

De Ùnderschiid zwüsche Einzùwörter im Weschte ù so Ùmschryybige vo Hårdöpfel im Oschte, ziigt a extreem wichtigi Kulturgrenza: d Brünig-Napf-Rüüss-Linia – lang für d Schwiz vùu wichtiger aus d Spraachgrenza.

Weschtlich vor der Linia hii d Puure früer Zmoorge Röschi ggässe, öschtlich eener Mais, Haferbryy, Ribel (auso Mais- ù Wiizengriess Zmoorge).

Ds Wort *Rösti* isch scho baud o uf de Fertig-Rööschti im Laade gstane. Nit z lötscht asoo het es sich versprüet ù ùs Schwizer Ggricht gits daas hüt i mee aus 30 Spraache.

Das gäbig-chürz *les Reuchti* oder *Roesti* het im Wäutschlann scho im früe 20. Jhrhùndert *les pommes de terres fricassés* verdrängt. Auso di Wäutsche hii eener vo *les reuchti* ggredt aus Oschtschwizer!

Ù demit chùmeni zùm *Rööschtigraabe*. Dass dää sou z Frybürg syy, isch awä de erfougryyscht Marketing-Pschiss vo de Menschhiit. Klaar für vùu Wäutschi ist *Reuchti/Roesti* daas Tütschschwizer Wort schlächthii. O wes dissyts vo de Spraachgrenza ja *Brägù* hiisst ù äänefüür eener pruucht choo isch aus i de Oschtschwiz. Ùn a Graabe isch d Spraachgrenza nùme graad zwüsche Düdinge ù Granges-Paccot, wo d Outobaan ù de Zùùg über e Schüfenesee füere. Aber dasch a Sach vo vilicht 2-3 Kilometer.

Ja, ds Bùud vom *Rööschtigraabe* isch ùf verschideni Aarte verzerrt. Ùnderschiide ù Gräabe gits ja aunen Oorte. Politikerspraach, gälet.

Aber i muess haut o sääge: Di ganze schwirige Bezyige zwüsche Tütsch ù Wäutsch ùf iis einzigs Wort z reduziere – das isch schlicht geniau. As isch drùm o nit verwùnderlich, dass das Wort, wo eerscht i de 1970er-Jaar erfùne choo isch, scho i de 1990er-Jaar so ùngefäär jeda kennt het.

Uf Französisch het mù ùbrigens zeersch vo de *barrière de roesti* oder ama *rideau de roesti* ù nit voma *fossé de roesti* ggredt. Auso «Röschtihranke» ù «Röschtiivorhang».

Aber bi *Röschtigraabe* chii sich d Lütt haut so schön plastisch dā Saanegraabe z Fribürg vorstöle.

Drùm chùnts wyter bbrucht. Meischstens haut vo Lüt, wo d Frybürger Begäbehiite, d Geografyy ù de Autaa nit oder chumm kene.

I hoffe, wier Seisler profitiere säuber no müglichscht lang vo der Sprachgrenz-Zoona vor de Hustùür – mit yüune Kontäkt i beid Richtige – ù sueche nit ging aunen Oorte... a *Häppera im Brägùchrache*.

Wäge irgendwie cheemi daas de Stölig va de Häppera im Seiselann nit ggrächt.